

Der Tetzelsstein



Die Hauszeitung der Waldgaststätte Tetzelsstein im Elm

3. Jahrgang - Ausgabe Sommer / Herbst 2009 / Nr. 5



Theo Schmidt-Reindahl, Bildhauer aus Königslutter, schuf die drei in unmittelbarer Nähe des Tetzelssteins stehenden Holztafeln.

Seite

Inhaltsverzeichnis

- 1 Die Wegweiser zum Tetzelsstein von Theo Schmidt-Reindahl
- 5 Der Überfall auf den Ablasshändler Tetzels als Schauspiel
- 6 Wo de Lichtkeerl dän giftigen Tetzelsworm kolt emaaet harre
- 7 Das Tal der Altenau – Die Wassermühlen (2. Teil)
- 10 Tiere und Pflanzen im Elm - Der Dachs
- 11 Die Schlacht in den Sümpfen des Großen Bruches
- 13 Das Landschaftsschutzgebiet „Mühlenberg“ bei Uehrde
- 17 Warum ist ein Stern im Wappen von Schöningen?
- 18 Editorial
- 19 Aus der Urzeit unserer Heimat
- 20 Auch unsere Erde ist vergänglich
- 21 Otto Behrens hatte eine Idee
- 22 Die Ulme am Tetzelsstein
- 23 Preisfrage

Die Wegweiser zum Tetzelsstein von Theo Schmidt - Reindahl

Zugegeben, die drei kunstvoll gestalteten Holztafeln am Tetzelsstein haben auch mich über Jahre verwirrt.

Ein Drache als Bewacher des Geldkastens?

Hatte Tetzels, der schamlose Ablassverkäufer und Geldeintreiber, auch die Unterwelt zu Hilfe gerufen, um das erschnorrte Geld zu verteidigen? Erst Jahre später erfuhr ich, dass Theo Schmidt-Reindahl, Schöpfer zahlreicher Kunstwerke aus Holz, Bronze und Stein, diese Wegweiser geschaffen und die Annahme einiger Geschichtsforscher, die sich mit der Deutung des Namens Tetzelsstein befasst hatten, auf den Tafeln verbildlicht hat.

War überhaupt Tetzels hier beraubt oder gar ermordet worden? Ermordet ganz sicher nicht, denn er verstarb 1519 ganz friedlich in Leipzig.

Ist daher der Begriff Tetzels nicht vielleicht eine über die Jahrhunderte erfolgte Abwandlung von Tatzels oder auch Tatzelsworm, den Feuer speienden Drachen?

Und hat einer Sage nach an diesem Platz ein Ritter als Verkörperung des Lichtes siegreich gegen die Dunkelheit gekämpft?

Die Dunkelheit wurde als Lindwurm, also auch als Drache beschrieben.



Vermerke auf dem Entwurf: Maßstab 1:4, Wegweiser zu Tetzelsstein, Mönch und Goldkiste, **Vorschlag 1**, Ausführung: Eichenholz, getönt / Balken: Kiefernholz, Schrift: erhaben



Standort: rechts neben dem Tetzelsstein



Vermerke auf dem Entwurf: Maßstab 1:4, Wegweiser zum Tetzelsstein, Ritter mit Mönch, **Vorschlag 2**, Material: Eichenholz, getönt, Balken: Kiefernholz



Standort: links neben dem Tetzelsstein

Die auf den linken Seitenhälften abgebildeten Kopien der Entwurfszeichnungen hat uns freundlicherweise der vorherige Wirt der Waldgaststätte Tetzeltstein, Herr Friedrich Jahns, überlassen. Interessant sind die Vergleiche zwischen Vorlage und Verwirklichung. Bemerkenswert ist, dass die Zeichnungen als Vorschläge von Nr. 1 bis Nr. 3 durchnummeriert wurden. Daraus könnte man schließen, dass ursprünglich nur eine Hinweistafel geplant war, man sich jedoch zur Umsetzung sämtlicher Entwürfe entschloss.



Vermerke auf dem Entwurf: **Vorschlag 3**, Kampf mit dem Drachen und Jungfrau, Material: Eichenholz, getönt
Balken: Kiefernholz / Schrift erhaben. Nachträglicher Vermerk: Parkplatz

Auf geschickte Weise hat Schmidt-Rheindahl die drei Annahmen hinsichtlich des Ursprungs des Namens und der Bedeutung des Tetzeltstein auf seinen Tafeln zusammengefasst. Tetzelt als Ablassprediger und den noch im 19. Jahrhundert für viele Menschen existenten Tatzelwurm, Lindwurm oder auch Drachen. Und schließlich den Ritter, der den Lindwurm, wie in dem Beitrag von Herrn Langenheim auf Seite 6 geschildert, tötet. Und somit war Friede eingekehrt zwischen den drei Gruppen unterschiedlicher Meinung. Doch wie es wirklich war, weiß keiner. Das Geheimnis des Tetzeltsteins bleibt ungelöst.

Theo Schmidt-Reindahl wurde am 21. Januar 1901 in Wolmirsleben bei Magdeburg geboren. Seine Neigung zur Kunst führte ihn zur Erlernung des Steinmetzhandwerks.

Von 1925 bis 1935 besuchte er die Hochschule für bildende Künste in Berlin.



Standort: gegenüber vom Tetzeltstein am Zugangsweg

Von seinen Vorfahren her war er eng mit dem Land Braunschweig verbunden. Nach mehreren Jahren als freischaffender Künstler in Braunschweig wurde er 1941 zum ersten Direktor der neu gegründeten Steinmetzschule in Königslutter berufen.

Bis zu seinem Ausscheiden im Jahr 1965 bildete er viele Hunderte von Bildhauern und Meistern aus.

In seinem Atelier entstanden im Laufe der Jahrzehnte viele bedeutende Arbeiten, die seinen Namen in aller Welt bekannt machten.

Im Umfeld des Elms erinnern zahlreiche Steinmetzarbeiten an die Schaffenskraft des großen Künstlers.

Die beiden der Allgemeinheit in unserer Gegend bekanntesten sind das *Till-Eulenspiegel-Denkmal* in Kneitlingen und die *Wassermaid* in Schöningen, eines der Symbole der Stadt.

Etwas verwundert betrachtet man das Denkmal in Kneitlingen, dem Geburtsort Till Eulenspiegels.

Der stolz auf seinem Sockel stehende Till Eulenspiegel hat nichts mit den in zahlreichen Büchern zu finden Abbildungen gemein. Doch gehen wir zurück in die Zeit der Entstehung des Denkmals.

Bereits 1933 wurde im Beisein des damaligen Ministerpräsidenten des Freistaates Braunschweig *Dietrich Klagges* beschlossen, Till Eulenspiegel ein Denkmal zu setzen.

Beauftragt wurde 1935 der *Steinmetzmeister Theo Schmidt-Reindahl*, der auch zugleich den Braunschweiger Dom zu einer nationalen Weihestätte umbauen sollte.



Steinmetzmeister Theo Schmidt-Reindahl

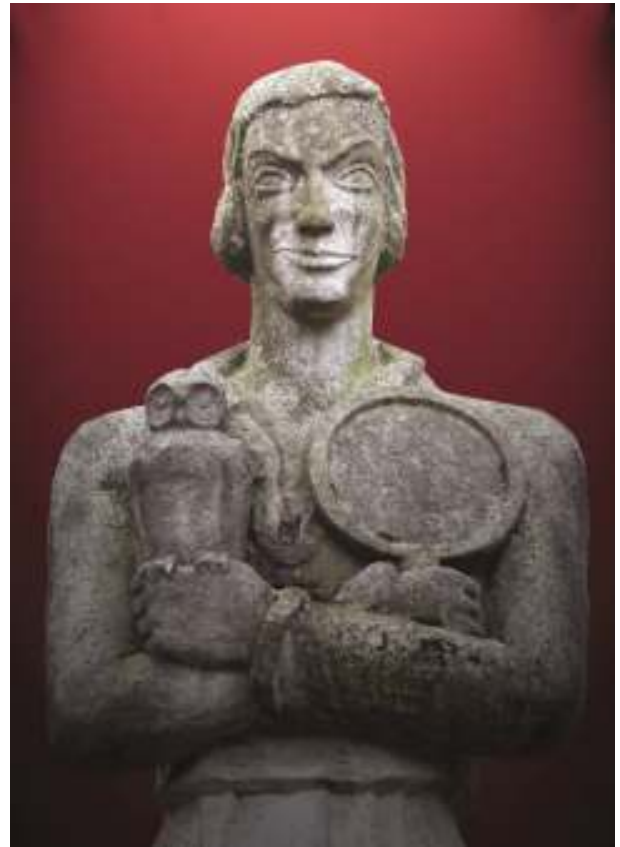
Klagges, Mitglied der NSDAP und fanatischer Verfechter der nationalsozialistischen Ziele, hat den Künstler hinsichtlich der Gestaltung sicher darauf hingewiesen, „*dass...*“, wie in einem Artikel der Braunschweiger Zeitung vom 28.04.1938 vermerkt, „... *mit diesem Denkmal den nachkommenden Generationen verkündet werde, dass hier ein Mann geboren wurde, dessen Gestalt Symbol für die unvergängliche Lebenskraft unseres deutschen Volkes und die humorvolle Derbheit des niedersächsischen Menschen ist.*“

Ja, und jetzt steht er da: Eher eine Verkörperung des von den Nationalsozialisten erwünschten Aussehens eines stolzen deut-

schen Jungen. Allerdings mit einem etwas verschmitzten Lächeln.

Stets ein lohnender Besuch: Till Eulenspiegel-Museum
 Nordstraße 4 38170 Schöppenstedt
 Tel.: 0 53 32-61 58 E-mail: info@eulenspiegel-online.de
Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 14.00 bis 17.00 Uhr
 Samstag, Sonntag und an Feiertagen 11.00 bis 17.00 Uhr

So, als würde Till wissen, dass er in Wirklichkeit ganz anders ausgesehen hat.



Till-Eulenspiegel-Denkmal in Kneitlingen

Aufgestellt wurde das Denkmal jedoch erst im Jahr 1945 nachdem es während des Krieges in einer Kneitlinger Scheune den unseligen Krieg verschlafen hat. Typisch Eulenspiegel.

Die 1939 von ihm geschaffene Wassermaid erinnert daran, dass Schöningen bis 1960 das härteste Wasser Deutschlands hatte.

Kochwasser musste aus wenigen Weichwasserbrunnen geholt werden.

Frauen bedienten sich dabei der "Schanne", eines

Tragholzes für die schweren Wassereimer.



Die von Schmidt-Reindahl aus Holz geschnitzte Figur seiner ersten Frau und der ausdrucksstarke Frauenkopf befinden sich in Privatbesitz.



Theo Schmidt-Reindahl verstarb am 12. Februar 1972 im Alter von 71 Jahren.

Quellen: Ernst-Bruno Krieger, Festrede zum 70. Geburtstag von Theo Schmidt-Reindahl am 21. Januar 1971
Jürgen Kumlehn, Bezug auf einen Artikel vom 28.04.1938 in der Braunschweiger Zeitung über die Gestaltung des Till-Eulenspiegel-Denkmal in Kneitlingen

Bedanken möchte ich bei Frau Schmidt-Reindahl, die mir das nachträglich bearbeitete Foto ihres Mannes zur Verfügung gestellt hat.

Jürgen Mewes

Impressum

Der Tetzelsstein

Herausgeber

Thomas Heldt
38154 Tetzelsstein
Telefon 05332 - 1369
Telefax 05332 - 947 846
Steuernummer 51/117/05496

Zusammenstellung und Gestaltung

Jürgen Mewes
Küblinger Ring 17
38170 Schöppenstedt
Telefon 05332 - 946 234
E-Mail: jm.mewes@t-online.de

5. Ausgabe
Auflage: 4.000 Stück

Druckerei

Michael Grunenberg
Groß Vahlberger Str. 2a
38170 Schöppenstedt
Telefon 05332 - 9689-0
Telefax 05332 - 3454

Anzeigen

Anzeigen in unserer Hauszeitung sind preiswert und langfristig werbewirksam.
Anfragen an Herrn Heldt, Telefon 05332 - 1369.

Der Überfall auf den Ablasshändler Tetzels als Schauspiel

Da hatte Frau Naumann, die Samtgemeindebürgermeisterin von Schöppenstedt, schon eine tolle Idee:

„Herr Mewes, Sie haben doch schon soviel über Tetzels zusammengetragen! Können Sie und ihre Frau nicht vielleicht ein kleines Stück über den Überfall am Tetzelsstein auf den Ablasshändler schreiben, das am 10. Mai 2009 anlässlich der Veranstaltung „Reisefieber“ aufgeführt werden könnte? Nicht zu lang und kurzweilig.“



Das war schon eine große Herausforderung, denn Theaterstücke schreibt man ja fast jeden Tag, nur wir nicht. Ehrlich gesagt, bisher noch gar nicht.

Nach kurzer Beratung stimmten wir dem zu und machten uns an die Arbeit. Und es wurde nicht zu lang und war nach unserer selbstkritischen Meinung auch kurzweilig.



Sieben Schauspieler und ein bisschen Volk wurden benötigt. Doch dafür hatte schon Frau Naumann gesorgt. Zwei gestandene Künstler von der Kleinen Bühne Wolfenbüttel und fünf sich als exzellente Darsteller erweisende Mitglieder der Schöppenstedter Bürgerwehr einschließlich des benötigten Volkes trafen sich an mehreren Abenden zu den Proben. Selbstgefertigte Requisiten steuerten die Schauspieler bei.

Und am 10. Mai 2009 war es dann soweit. Wenn man dem Beifall der Zuschauer trauen durfte, war es trotz einiger technischer Pannen ein Erfolg. Das Schauspiel haben wir auf einem Film festgehalten, den wir vielleicht einmal in der Gaststätte Tetzelsstein vorführen werden.

Beide Fotos: Juergen Bode

Tetzelstein: Wo de Lichtkeerl dän giftigen Tetzelworm kolt emaaket harre

Midden in Elme liet de Tetzelstein.

Manchen Sunntach dreipen sick da use Öldern - un noch freuher all use Grootöldern - mit Frünnen un Vawandten, um middejebrachten Kauken tau vateeren un tau vatellen, wat et in Lutter Niet gaff.

Wi feuhern ümmer mit de Kutsche mit twei Päre von Lutter naen Tetzel hoch, wo use Päre bie Herrn Böker, dän Tetzelwirt, innen Stall kamen.

Use Mudder harre meistens en Pottkauken ebacket. Un manchet Mal, wenn se et besoners gaut maken wolle un tau veel Eier in dän Diek rinneslaen harre, harren wi „Klitsch“ in dän Kauken. Dat mochten wi Kinner besoners gern.

Wat was dat forr üsch Kinner ne Früde, wenn de Olen butten opp de Terrasse saten un wi oppen Saale kreejen speelen konnen!

Mudder Böker hat nie mit üsch eschimpet. Un öhre Döchter, dunnemals all junke Fruns, hett üsch ewieset, wie en Jesichter malen dä, mit dä Wöre: „Punkt, Punkt, Komma, Strich, fertig is dat Mondjesicht – un noch en paar Ohren dran, fertig is de Hampelmann.“

In Osten von dän Tetzelstein kieket de Osterbarj taun Tetzel herober, un in Westen kann en dän Drakenbarj seihn. Datau hett de Oolen mal düsse Jeschichte vatellt:



Im Zugang zur Gaststätte Tetzelstein findet man noch diese Nachbildung eines leider vermodernden „Tetzelworms“.

Wenn in Freuhjahr de Mudder Eere uteslappen harre, un de junke Sunne wedder mit en blanken Ooge ower dän *Osterbarj* (Osterberg) kieken wolle, keimen de Minschen, dä an Elme wohnen dähn, midden innen Elm tausamme. Denne steech dä Hauptkeerl mit siene Frünne von Osterbarj runner un reife luthals: „Nu is et Tiet! Uten Düstern sliket sick de slimme Feind an. Wi wüllt ne dotslagen!“

Düsse Feind was en Drake, de Tetzelworm, dä mit sienen swarten Jespäuk von *Draken-*

barj (Drachenberg) herunderkrupen däh un dä de helle Sunne nich liehen konne.

Midden in Elme kamm de Tetzelworm dän Lichtkeerl in de Quere. Düsse haale sick nu fix ne Axt ute Eere un gingorsch opp dän Draken tau. Dä Drake kruupe taurüjje, drohe un fauche un spie Füler un Qualm. All dat hilpe em aber nist. Hei krech dän Bast vull, mosste ümmer mehr taurüjje un wolle sick vakrupen.

„Dat könne dick sau passen! – Utrücken gifft et nich!“ lache de Sonnenkeerl. Dä Tetzelworm konne nämlich balle ganich mehr taurüjje. Dä Wej was all tau Enne. Un in siene Not sprung de wille Worm nu fuchtich opp sienen Fiend los. – Doch dä was opp de Hut. Ein Slach! – un de Drake wällte sick in sien eijenet Blaut.

Da wörren dä swarten Bösewichter vaswunnen. De Lichtkeerl un siene Frünne harren ewunnen. Darober freue sick dat ganze Volk un fieere en grotet Fest, – da wo hüte de Tetzelstein steiht.

Späder, in de drittiger Jahre sall de ehemalige Ministerpräsidenten von dat Land Bronswieg, Klagges, dän Drakenwey wedder utgraben laaten un dabie dä Stidde naewiest hebben, wo de Lichtkeerl dän giftigen Worm kolt emaaket harre.

Dabie sall en ok de Steinaxt efunnen hebben, mit dän de Lichtkeerl dän Tetzelworm erledicht hebben sall. Düsse Axt liet nu in Bronswieg in ein Museum.

Ook hüte trecket et dä Minschen uut de Umgebung von Elme aff un tau noch naen Tetzelstein, um sick da mit anneren Lügen tau dräpen.

Mal sünd et dä Turner, dä da öhr „Elmturnfest“ fiert, mal de Rennradfahrers taun wettfäuhern dorch un um dän Elm, mal dä Motorrad- un dä -rollerfahrers tau ne Rast, wenn se sau dorch de Gejend fäuhert, or Wannerslüe, wenn ook nich mehr sau ofte.

Aber ook Besäukers, dä nur mal ne Dasse Kaffee drinken un en Stücke Kauken äten wüllt, or dä in Summer an Sunntagnaamtach dän „Gottesdeinst in Greunen“ middefiern wüllt.

Friedrich Langenheim

Aus dem Buch „Bloot een paar Wöre“ (ISBN 978-3-93830886-4), erschienen im dr. ziethen Verlag, 39387 Oschersleben.

Das Braunschweiger Land liegt inmitten von Ostfalen, dem östlichen Teil des alten Sachsen. Ostfälisches Platt wird jedoch nur noch von wenigen, meist älteren Menschen gesprochen. Engagierte Gruppen bemühen sich um den Erhalt der Mundart.

Das Tal der Altenau



Die Wassermühlen - 2. Teil

Im ersten Teil unserer Mühlen-Expedition im Tal der Altenau erreichten wir die Waldmühle (4) am Ortsrand von Küblingen und damit (seit 1929) gleichzeitig an der Schöppenstedter Stadtgrenze.

Im alten Küblingen selbst gab es „zwey Mahl-Mühlen“ (5,6), die „Obermühle“ (auch „Gute Privative“, oder „Biermannsche Mühle“ genannt) und die „Untermühle“ („Brüdermühle“).

Die erstere hatte zwei Gänge, und lag auf dem Kothofe neben der Marienkirche, am heute nicht mehr vorhandenen Mühlenbach. Zwischen 1489 und 1778 wird sie in Urkunden des Stiftes Marienberg genannt und gehört später zum Gutshof derer von Streithorst in Küblingen.

Das Gebäude brannte im August 2003 aus und wurde aufgegeben. Die „Untermühle“ (6), „mit einem Wasserrade lieget 1778 auf dem 13. Kothofe Matthias Müller erblich“, ebenfalls am Mühlenbach hinter der Altenau.

Im 14. Jahrhundert war sie herzogliches Lehen an die von Amleben, 1392 Lehen derer von Veltheim, 1427 - 1565 herzogliches Lehen an Schöppenstedt.

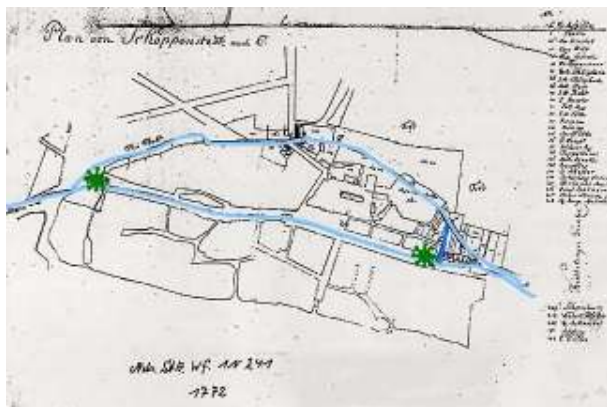
1954 waren beide Anlagen noch in Betrieb, die Obermühle seit 1923 mit dem damals aktuellen überschlächtigen Eisen-Schaufelrad. Da wir uns bisher kontinuierlich von Osten nach Westen bewegt haben, wird es Zeit, die am Sauerbach-Zulauf gelegenen Mühlen nachzutragen. Der Sauerbach entspringt einer Quelle nördlich von Samleben, und trieb

wohl zwei Wassermühlen (7,8; die gelegentlich für 1754 – 1856 erwähnte „Schwarze Mühle“ mag eine Windmühle gewesen sein). Die erste Wassermühle gehörte zu einer Hofstelle mit Gebäude und Ländereien und hatte Anteile an den Adel abzuführen. Die zweite, kleinere, Anlage in der Feldmark am Schöppenstedter Wege wird im Zusammenhang mit dem Müller Anton Mülter genannt.

Im ehemaligen Ort Twelken, am Sauerbach gelegen, finden wir vor Schöppenstedt die „Twelkenmühle“ (9). Sie wurde 1320 vom Bonifatius-Stift Halberstadt an die Katharinenkirche in Braunschweig verkauft, 1760 gehörte sie dem Kloster Riddagshausen und schließlich zum Gut Samleben. 1948 wurde die Mühle zu Wohnungen umgebaut, danach war hier das Gummiwerk Schroers untergebracht. Heute wird sie mit beträchtlichem Aufwand vom Lehrerehepaar Lambertus instandgehalten. Es folgt die Feldmühle (10), so genannt, weil sie „am Feldmühlencamp am Sauerbache vor dem Twelkentore lag“. Die Feldmühle gehörte 1760 dem Kloster Marienberg und wurde von dort aus verpachtet. Seit 1919 befand sie sich im Besitz der Familie von Gustav Viedt aus Alvesse, später wurde sie vom Pächter der Küblinger Obermühle, Paul Behnke, übernommen.

Im Kerngebiet Schöppenstedts gab es zwei Mühlen. Zunächst ist die schon 1399 als „Mühle im Ostendorpe oben beim Einfluß der Altenau in die Stadt, die, welche Levin Zänckern Erb und eigenthümlich zugehört“ erwähnte, spätere Obermühle (11) zu nennen, deren Mühl-

rad sich - gut geschützt - in einer "Radstube" befand. Der Wasserstand konnte über einen Quergraben nachreguliert werden:



Das im 18. Jahrhundert in einer ausgeprägten Mulde gelegene Schöppenstedt wurde bei Regen regelmäßig überflutet, weshalb man bestrebt war, die Wassermassen um die Stadt herumzuleiten. Diese Pläne wurden ab 1750 mit der künstlich angelegten „Freiflut“ („frei von Mühlenarbeit“) realisiert. Auf der Höhe der Obermühle wurde ein Quergraben (heute: Fußweg) angelegt, der die Altenau nochmals mit der Freiflut verband (dunkelblau). Der angemessene Wasserstand wurde zum permanenten Streitpunkt zwischen den betroffenen Müllern.

1626 brannte die Obermühle ab und wurde erst nach zehn Jahren wieder hergestellt. Übergegangen an Müller Christian Zencker errichtete dieser sie 1804 neu - wenn man der verdeckten Inschrift am westlichen Sockel glauben darf. Wie schon ein gutes Jahrhundert zuvor von Herzog Julius angedacht, plante man um 1750, die Altenau für Flöße nutzbar zu machen. So wurde erwogen, die Obermühle in das Wohnhaus des Müllers Nr. 13 zu verlegen und dort mit einem Mühlengraben zu versehen. 1937 ging das Gebäude im ursprünglichen Zustand an die Stadt über und wurde zehn Jahre später zum „Wohnhaus über der Altenau“ ausgebaut. Bis 1949 wurde der Mühlbetrieb aufrecht erhalten. Später diente das Haus als Obdachlosenunterkunft und befand sich in jämmerlichem Zustand. Der 1978 SPD-seitig beschlossene Abriss konnte noch rechtzeitig abgewendet werden.



Die zweite Mahlmühle der Kernstadt, die 1357 durch Herzog Magnus aus Braunschweig übertragene „Untermühle“ (12), lag *„beim Ausfluß der Altenau aus der Stadt im Westendorf am Stobentor“*. Man berichtet über häufige Streitigkeiten zwischen den Müllern Zänker (*nomen est omen?*) und Arnecke, da freier Fluss an der Obermühle Überschwemmung in der unteren bedeuten konnte und Stau an der unteren ähnliches in der oberen bewirkte. Leider mussten die Reste der Untermühle in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts den Stadtplanungen weichen.

Wenige Meter weiter stromabwärts wurde und wird die Freiflut am ehemaligen Stobentore, unter einer Brücke hindurch, der eigentlichen Altenau zugeleitet. Die Brückenreste befanden sich unter dem Blumengeschäft Isensee. Da diese durch zunehmende Belastung einzustürzen drohten, wurden sie im Oktober 2004 durch eine Rundbogenstahlbrücke ersetzt.



Im Osten der Stadt geteilt, treffen die Altenauarme (Altenau und „Freiflut“) hier wieder zusammen. Diese Häuser (um 1930) befanden sich hinter dem Stobentor zur Neuen Straße. Das Haus zur rechten (ehemals Reifen Pritsche) wurde abgerissen. Die untere Mühle selbst befand sich jenseits dieser Häuserzeile auf dem heutigen Bismarckplatz. Gemälde (Fischer) freundlicherweise zur Verfügung gestellt und erklärt von Herrn Isensee.

Im nächsten Ort Bansleben an der Altenau hat es wohl nur eine Wassermühle, kurz vor der Vereinigung mit dem Sauerbach gegeben, die „Kuckucksmühle“ (13). Diese übernahm die Versorgung des Ortes nach dem Ende der Ansiedlung „Neindorfer Berg“ im 30jährigen Krieg. Die Dorfbeschreibung von 1752 schildert *„...Die Wassermühle... gehört Lohmann's Erben.... und geben davon an fürstl. Kammer einen Grund- und Mühlenzins, dazu jährlich Mühlen-schatz. Wenn Gänse vorhanden, müssen sie eine Zehntgans entrichten“*. 1890 wurde auf das Fundament ein neues Fachwerkhaus mit Walmdach gesetzt, doch verrät noch heute eine In-

schrift von 1796 den damaligen Besitzer, Johann Heinrich Matthias Ziegenbein. 1969 wurde die altherwürdige Kuckucksmühle zu einer Hotel-Pension, dann zur Ausflugsstätte und nun (in Umkehrung des Konzeptes) zum Jugendheim umgestaltet.

Das wohl umfangreichste Geschichtsbuch über fast alle Orte und Landschaftsteile im Gebiet Elm-Asse-Lappwald finden Sie unter <http://elm-asse-kultur.de>

Im Dorfe Weferlingen gab es eine Wassermühle mit zwei Gängen, welche von dem aus der Altenau gespeisten Mühlengraben betrieben wurde (14). 1249 setzte Herzog Otto einen seiner Liten aus Offleben auf diese Mühle um. 1268 erhielt das Braunschweiger Kreuzkloster hier eine Hufe und eine Mühle von den Grafen Wohldenbergh; 1318 war die Mühle herzogliches Lehen und kam an die von der Asseburg, fiel aber 1331 zusammen mit dem Lehen an das Kreuzkloster. Infolge Wassermangels wurde sie 1939 stillgelegt. Auf halbem Wege zwischen Wolfenbüttel und dem Fuße der Asse liegt das Dorf Wendessen mit einer Wassermühle, einen km östlich des Dorfes (heute: "Am Gute 2"). 1213 gaben die Herzöge von Braunschweig das Patronat von dieser an die Kirche von Scheverlingenburg und dotierten es mit 20 Hufen. 1218 kam dieses Patronat an das Blasius-Stift zu Braunschweig. Zwischen 1754 und 1795, sowie wieder um 1800, gehörte die Mühle zum Rittergut Wendessen. Zum Rittergut Wendessen gehörig steht hier noch heute ein Fachwerk-Mühlengebäude (heute Wohnanlage) mit verschiedenen Schuppen und Stallungen.



Ehemalige Wassermühle Wendessen – heute beliebter Teil verschiedener Radwanderwege wie des Erlebnispfades „Wasser und Landschaft“ in der Altenau-Aue zwischen Schöppenstedt und Wolfenbüttel

Wenn auch der Lauf der Altenau umgeleitet ist, so gibt die Anlage doch Hinweise auf das ehemalige Aussehen der Wassermühle.

Eine letzte Wassermühle gab es früher abwärts des Dorfes Groß Denkte am Osterbach, etwas abseits vom eigentlichen Altenauegebiet. Sie gehörte dem Kotsassen Andreas Bracken. Urkundlich wird die Mühle 1630 als herzogliche Wassermühle angeführt.



Bedauerlich, dass heute in der Schöppenstedter Mulde die Wassermühlen fehlen. Sie sind auch kaum zu rekonstruieren, da das Flussbett mehrere Veränderungen erfahren musste. So sehr das Netz der Ackerbausiedlungen von seiner Lage in der Schöppenstedter Mulde profitieren konnte, so ruhig ist es dort heute geworden.

Juergen Bode

MEDEFIND KG
☎ 0 53 53/22 45

Wir sind für Sie da in Sachen:

- ✱ Container-Service
- ✱ Baustoffe
- ✱ Fliesen
- ✱ Heizöl

Schöppenstedter Straße 14 · 38154 Königslutter



Das Foto stellte uns das Naturhistorische Museum in Braunschweig zur Verfügung.

Der europäische Dachs – *Meles meles*

Englisch: badger, französisch: grisard

Dachse galten in Deutschland schon fast als ausgestorben. Mittlerweile haben sich die Bestände wieder erholt. Doch trotzdem sieht man "Grimbart", wie er in der Fabelwelt heißt, nur selten. Denn Dachse kommen erst abends aus ihrem Bau. Bevor sie losziehen, prüfen sie am Eingang ihres Baues ob kein Feind in der Nähe ist. Wenn man den größten einheimischen Marder im Elm sehen will, muss man schon ein wenig Glück oder viel Geduld haben. Dass einige von ihnen hier leben, kann der aufmerksame Wanderer aber auch an den auffälligen Fußabdrücken mit den fünf langen Krallen erkennen.

Allgemeine Beschreibung

Silbergraues Fell mit schwarzen Beinen, weißer Kopf mit schwarzen Streifen, kleine Augen und Ohren

Länge

1 m, davon 15 cm Schwanz

Gewicht

10 kg im Frühling, im Herbst doppelt so schwer

Lebensraum

Laub- und Mischwälder

Gewohnheiten

Gräbt einen unterirdischen Bau mit bis zu 30 Metern im Durchmesser, oft an sonnigen Hängen, mit mehreren Eingängen und Luftschächten. Der in ca. 5 m Tiefe gelegene

Wohnkessel wird mit Gras, Laub und Moos ausgepolstert und stets sauber gehalten. Nachtaktiv. Hält Winterruhe. Manchmal leben mehrere Dachsfamilien in einem Bau und haben Füchse oder Waschbären als Untermieter.

Ernährung

Allesfresser – ca. 75% vegetarisch: Obst und Beeren, Wurzeln, Samen, Rüben, Pilze – Würmer, Frösche, Schnecken, Vögel, Mäuse, Eidechsen, aber auch im Nest hockende Jungvögel. Lieblingsspeise: Regenwürmer.

Fortpflanzung

Paarungszeit im Hochsommer, Keimruhe bis zum Spätherbst, Geburt im Februar/März. Die 2-3 Jungtiere sind blind und ganz weiß, leben bis zum Herbst bei den Eltern. Geschlechtsreife mit einem Jahr. Erwachsen mit 2 Jahren. Lebenserwartung bis 20 Jahre.

Verbreitungsgebiete

Europa – Russland - China - Japan

Dominanter Sinn

Sehr guter Geruchssinn. Die Nase ist fast so groß wie sein Gehirn. Markiert sein Territorium durch Duft aus der Analdrüse.



Dachsspuren im Schnee

Strategische Physiologie

Angepasst an das Leben unter der Erde. Ziemlich breit mit kurzen Beinen. Watscheln-der Gang. Kräftige Vorderbeine mit langen Krallen zum Graben.

Feinde

Mensch (Jagd + Straßenverkehr). Natürliche Feinde wie Wolf oder Bär und Adler kommen bei uns nicht mehr vor.

Bernd Klein

Anno 928 - Schlacht in den Sümpfen des Großen Bruches bei Ohrleben



... mitten im Sumpf des großen Bruches zeigt ein Zeichen gekreuzter Schwerter (nachträglich koloriert), dass hier eine Schlacht stattgefunden hat.

Der Geograph *Mattheus Seutter*, geboren 1678 in Augsburg, gestorben 1757, verzeichnet in seiner Karte *Principatus Halberstadensis*, die wunderschön das Große Bruch mit seinen weit verzweigten Sumpfgebieten zeigt, zwischen Ohrleben und Wackersleben, mitten im Sumpf ein *Zeichen gekreuzter Schwerter*, dass hier eine Schlacht stattgefunden hat. Daneben der Satz: *Clades 50000 Hunnorum Anno 928 Victore Heinrico Aucupe*. Übersetzt: Niederlage von 50000 Hunnen im Jahre 928, Sieg Heinrich d. Vogelsteller, also Heinrich I., Gründer des I. Deutschen Reiches.

Erstaunlich, dass Thietmar von Merseburg, der Verfasser der Geschichte seines Bistums Merseburg eigentlich nichts von dieser Schlacht berichtet.

Zugegeben, Heinrich I. kommt bei Thietmar nicht ohne Ironie und Kritik weg. Dennoch ist es erstaunlich, dass Thietmar den Sieg über die Hunnen nicht erwähnt. Zumal Thietmar, ein Sohn des Grafen von Walbeck war, also ganz in der Nähe groß geworden ist, auch seine Ausbildung erhielt er hauptsächlich im Domstift zu Magdeburg. Es mag für Thietmar an der schon vergangenen Zeit gelegen haben, denn schließlich waren seit dem Ereignis fast 100 Jahre vergangen.

Thietmar war Bischof von Merseburg 975-1018. Jedoch *Merian* schreibt in seiner *Topographie Germania, Braunschweig-Lüneburg*, 1654 in seinem Absatz über Schöningen, an letzter Stelle: *Dass auch tempore Henrici Aucupis* (Heinrich der Vogelsteller) *die Ungarn an diesem Ort geschlagen / dessen hat man unterschiedliche anzeigen gehabt / sintemal wann Keller verfertigt / oder tiefer gemacht*

werden sollen / grosse starcke Menschenknochen und Stücke von Harnischen 7 außgegraben werden.

Hier hat sich die Erinnerung über das Ereignis erhalten. Peter Wilhelm Behrends, Pastor zu Nordgermersleben, schreibt in seiner *Neuhaldenslebischen Kreis- Chronik*, verlegt 1826: Die Wahlstätte der Schlacht und der Niederlage der Hunnen oder Hungarn, als welche, von den Deutschen, unter dem Könige Heinrich I. dem Vogelsteller, im Jahre 928 zwischen dem Elmwalde bei Schöningen und dem Bruche an der Halberstädter Grenze, aufs Haupt geschlagen wurde. Ein weiteres Indiz sind in der Umgebung von Ohrleben verschiedene Flurnamen, die auf diese Schlacht hinweisen. An erster Stelle der Hunnenberg, der auch heute noch in modernen Kartenwerke geführt wird. Dann der Heerbleek, der Haspeer, der Seckelberg, der Offerling, der Wandert und das Siekfeld.

So muss man schon davon ausgehen, dass es zwischen Elm und Großem Bruch zu einer größeren Schlacht gekommen ist, wenn auch die Vernichtung von 50.000 Kriegerern ein wenig zu hoch gegriffen erscheint.

Erstaunlich nur, dass es in den Reichsanalen auf diese Schlacht keinen rechten Hinweis gibt. Helmut Diwald hat sich in seiner Biographie über Heinrich I. mit diesem Problem nicht auseinandergesetzt.

Aber sein ausführliches Werk über Heinrich I. trägt doch zur Lösung bei. Bekanntlich war das Ungarnheer im Jahr 924 in den Stammlanden Heinrichs I. in Sachsen eingefallen.



928 tobte hier im Großen Bruch zwischen Ohrleben und Wackersleben eine blutige Schlacht.

Foto: Jürgen Mewes

Der König war nicht in der Lage, dem gewaltigen Heer der Ungarn Widerstand zu leisten. Heinrich zog sich in die starke Königsburg Werla zurück. Der König war krank, aber einige Stammeskrieger waren nicht untätig.

Bei einem überraschenden Überfall gelang es diesen, den jüngsten Sohn Apards, die Apariden waren das regierende Großfürstenhaus der Ungarn, Zolta gefangen zu nehmen.

Zolta hatte 904 eine mährische Fürstentochter geheiratet. 906 war er der erste Statthalter in Mähren und nach seiner Freilassung von 933 bis 947 regierender Großfürst von Ungarn. Mit anderen Worten, den Sachsen war ein richtiger Goldschatz in die Hände gefallen.

Es begann nun ein Monate langes Gefeilsche um die Freilassung Zoltas. Angebotene Schätze von unschätzbarem Wert schlug Heinrich I. aus. Die Verhandlungen zogen sich bis in das Jahr 925 hin. Ende 925 kam es zur Vereinbarung. Heinrich erreichte eine neunjährige Waffenruhe, und nicht nur für Sachsen, sondern für das ganze Reich. Er musste allerdings Jahr für Jahr einen beträchtlichen Tribut in Gold und Silber bezahlen. Nach allen bekannten Urkunden und Berichten der damaligen Zeitgenossen, hielten die Ungarn sich an den Vertrag.

Nun ergibt sich aber die Frage, was war 928 am Großen Bruch drei Jahre nach dem Vertrag der neunjährigen Waffenruhe, ein Sieg über 50.000 Hunnen, also über Ungarn?

Dieser Vertragsbruch hätte Aufsehen erregt und irgendwo wäre das registriert worden.

Die Lösung: 928 zieht König Heinrich mit einem starken Heer in das Gebiet der Heveller. Historiker haben sich den Kopf zerbrochen, was der Anlass war. Die meisten sind zu dem Schluss gekommen, Helimut Diwald gehört dazu, dass es sich um eine militärische Generalprobe gehandelt hat. Die Tatsache dürfte

anders sein. 926 und 927 kommt es zur Erholung in den deutschen Landen. Die Slawen wittern Morgenluft, vielleicht werden sie sogar von den Ungarn aufgestachelt, denn viele Slawenstämme waren den Ungarn tributpflichtig. Nach dem Motto: *„Kannst du nicht bezahlen, so hol' ich es mir bei den Nachbarn“*. Ausgerechnet in die Stammlande König Heinrichs I. brechen die Heveller ein. Der Zorn des Königs muss groß gewesen sein. Nach dem Sieg am Großen Bruch setzte der König nach; und das trotz des aufziehenden Herbstes. Ungewöhnlich, denn im Winter führte man damals keinen Krieg.



Heinrich I.

Die Reste der Heveller ziehen sich in ihre starke Festung Brennaburg, dem heutigen Brandenburg zurück. Durch die Insellage ist die Festung uneinnehmbar. Die Heveller waren gute Dinge, sie waren mit allem versorgt. Aber sie hatten nicht mit der Ausdauer König Heinrichs I. gerechnet, denn der und seine Sachsen warteten auf den Frost. Und der kam, und zwar ungewöhnlich streng. Zu Beginn des Jahres 929 wurde die Festung gestürmt. Der Chronist *Widukind von Corvey* berichtet: *„Die Sachsen haben Brennaburg „fame, ferro, frigo“ - durch Hunger, Schwert, und Kälte - erobert“*. Der Gau der Heveller wird dem deutschen König tributpflichtig.

Zeugen der Schlacht von 928 im Großen Bruch, die überlebt haben, wird es wenige gegeben haben, denn 924 hatten die Ungarn ganz Sachsen durchzogen. Schon damals hatten die Hunnen überall ein schreckliches Blutbad angerichtet und alles angesteckt, was brannte. Für die wenigen Überlebenden von 928 waren die Horden der Heveller eben auch Hunnen.

Hans-Peter Roppel

Naturparadiese in der Samtgemeinde Schöppenstedt

Schmetterlinge – flatternde Schönheiten des Sommers im Landschaftsschutzgebiet „Mühlenberg“ bei Uehrde



Am 1. Juli 1983 wurde der Halbtrockenrasen und angrenzende Landschaftsteile in den Gemeinden Uehrde und Vahlberg in einer Größe von 145 Hektar zum Landschaftsschutzgebiet „Mühlenberg“ erklärt.

Dieser Halbtrockenrasen fällt von weitem durch seine Blütenpracht auf.

Die Vielzahl der Insekten machen den Mühlenberg zu einem schützenswerten Lebensraum.

Dieser Trockenlebensraum zeichnet sich als ein bedeutendes Schmetterlingsbiotop aus. Gerade diese kargen Bedingungen sind Voraussetzung für das Gedeihen vieler seltener und geschützter Tier- und Pflanzenarten. Auf den Blüten von Wiesensalbei, Margerite, Thymian oder Wundklee krabbeln die verschiedensten Kleintiere, Schmetterlinge segeln durch die Luft. Golddistel und Fransen-

enzian blühen im Spätsommer und bieten dann Schmetterlingen Nahrung.

Auch Feldgrillen, die ihr Zirpen hören lassen, sind hier beheimatet.

Diese Biotope sind ausgezeichnete Schmetterlingslebensräume.

So beobachtete ich an mehreren Tagen von Mitte bis Ende Juli 2007 auf blühenden Flockenblumen, Hauhechel, Klee und anderen Leguminosen viele seltene Schmetterlinge. Nachfolgend die Beobachtungen eines Tages:

1 Schachbrettfalter	20 Exemplare
2 Hauhechelbläuling	20 Exemplare
3 Kommafalter (Dickkopffalter)	25 Exemplare
4 Heufalter	10 Exemplare
5 Kleiner Fuchs	5 Exemplare
6 Tagpfauenaugen	6 Exemplare
7 Gemeines Blutströpfchen, auch Sechsfleck-Widderchen genannt	25 Exemplare



1 Schachbrettfalter



4 Heufalter



2 Hauhechelbläuling



5 Kleiner Fuchs



3 Dickkopffalter (Kommalfalter)



6 Tagpfauenauge mit Dickkopffalter



7 Gemeines Blutströpfchen, auch Secksfleckwid-
derchen genannt



10 Admiral



8 Schwalbenschwanz



11 Distelfalter



9 Braundickkopffalter



Auch der Schwalbenschwanz ist auf dem Mühlenberg zu beobachten, allerdings sehr selten. Der bunte (8) **Schwalbenschwanz** steht auf der Roten Liste der Tagfalter und ist im Bestand stark gefährdet. Auch den Mattscheckigen (9) **Braundickkopffalter** habe ich in mehreren Exemplaren hier beobachtet. Er steht ebenfalls auf der Roten Liste, ist sehr selten und im Bestand gefährdet.

Der dunkle (10) **Admiral**, der mit leuchtend roten Bändern und weißen Flecken charakteristisch gekennzeichnet und etwa so groß wie das Tagpfauenauge ist, ist ein Wanderfalter. Den Winter verbringen die Schmetterlinge in Südeuropa. Der Admiral zählt zum Glück noch zu den häufigen Schmetterlingen. Beispielsweise auf blühenden Disteln und auf Karden ist er am Rande der Krautzone des Halbtrockenrasens „Mühlenberg“ anzutreffen.

Auch der (11) **Distelfalter** – ebenfalls ein Wanderfalter – ist einer der noch häufigen Falter. Er ist überall dort anzutreffen, wo Brennnesseln wachsen, was sie am Rande des



Trockenrasens üppig tun. Die Erkennungsmerkmale des Distelfalters sind die fünf kleinen Augenflecke auf der Unterseite der Hinterflügel. Er ist überall in Europa anzutreffen. Seine Futterpflanzen sind Disteln und Klette, Brennnessel und Huflattich.

Viele Wildkräuter (wie beispielsweise Natternkopf, Dost, Wegwarte, Distel, Brennnessel, Weidenröschen und Steinklee) dienen unseren Schmetterlingen und darüber hinaus auch anderen Insekten, Bienen und Hummeln als Nahrung.

Der Erhaltung und dem Schutz der bunten Welt der Trockenrasen-, Brach- und Ödlandflächen muss unser Einsatz gelten. Trockenrasenstandorte sind die artenreichsten Schmetterlingsbiotope. Der Erhalt ist zwingend notwendig, da alle europäischen Schmetterlingsarten grundsätzlich an sonnige und warme Lebensräume gebunden sind. Außerdem stellt die pflanzliche Artenvielfalt der Trockenstandorte ein reiches Nahrungsangebot für die verschiedensten Schmetterlingsraupen dar.

Unsere hochgradig gefährdeten Schmetterlinge und Insekten benötigen diese Wildkräuter

zum Überleben, deshalb ist der Schutz und Erhalt dieser Biotope unabdingbare Voraussetzung.

Das Motto heißt: Vielfalt auf mageren Böden – schützt den Lebensraum Trockenrasen!

Rolf Jürgens



Warum ist ein Stern im Wappen der Stadt Schöningen?



Im Heft Nr. 3 " Braunschweigische Heimat ", 63. Jahrgang, befasst sich Werner Freist mit dem Siegel und Wappen der Stadt Schöningen. Unter Bedeutung und Form der Sinnbilder im Schöninger Siegel und Wappen, unter "Der Stern" schreibt er, Zitat:

„Sicher werden die Bewohner Schöningens, wie auch in anderen Orten, bestrebt gewesen sein, ihrem Gemeinwesen ein eignes Siegel zu geben, waren doch immerhin 500 Jahre seit der ersten urkundlichen Erwähnung vergangen. Es lag im Zuge der Zeit, in der die wenigsten Menschen lesen und schreiben konnten, ein Emblem zu wählen, das als redendes Siegel durch sein Klangbild jedem verständlich sein sollte. Noch heute heißt Schöningen im Volksmund Scheining, zu damaliger Zeit Schenig. Aus dem abstrakten Begriff des Scheins wird der konkrete des Sterns.“

Freist erscheint die Deutung auch hergesucht. Versucht aber die Deutung zu belegen. Aber so einfach ist die Sache nicht.

Aber ganz eindeutig hängt der Stern mit dem Salzvorkommen in Schöningen zusammen. Schöningen ist da auch in bester Gesellschaft. So hat die alte Salzstadt Halle an der Saale außer dem Mond zwei Sterne im Wappen.

Auch der Name Halle deutet auf das Salzvorkommen. Auf den Mond im Hallenser Wappen ist noch zurück zu kommen. Bad Ems, berühmt durch seine Solequellen, hat sogar vier Sterne im Wappen. Aber auch kleinere Gemeinden, wie Bad Salzhausen, heute ein-

gegliedert in die Stadt Nidda, führt einen großen achteckigen Stern im Wappen.

Bad Salzufen, schon der Name ist Programm, hat über zwei Schöpfbrunnen einen achteckigen Stern im Wappen. Diese Aufzählung dürfte nicht vollständig sein. Auch haben sich einige Gemeinden von ihren alten Symbolen in den letzten 100 Jahren getrennt, da diese mit der Symbolkraft des Sternes nichts anfangen konnten.

So hat Bad Nauheim, obwohl es eine der riesigsten keltischen Salinenanlagen mitten im Zentrum der Stadt ab 1997 freigelegt hat, keinen Stern mehr im Wappen. Hier *haben* wir aber die Verbindung vom Salz zum Stern.

Es ist nicht ganz einfach in einem begrenzten Rahmen eine umfassende Darstellung zu bringen.

Fangen wir mit den drei Bethen an. Sie sind schlechthin die Dreifaltigkeit der Kelten. Machen wir einen Sprung nach Worms. Im Dom steht ein spätgotisches Dreijungfrauenrelief in einer Seitenkapelle.



Das Dreijungfrauenrelief im Dom zu Worms

Am Fuß- und Kopfende dieses Relief sind die Namen S. Ambede, S. Willebede und S. Warbede eingemeißelt. Auch im Alt-Sankt-Peter zu Straßburg sind die drei Bethen mit dem Zeichen, "S" versehen.

Kein kirchliches, amtliches Schriftstück, kein Martyrologium von einer Heiligsprechung. Fa-

zit, sie waren schon immer da. Beschäftigen wir uns hier mit Ambede, auch Ambeth. Sie ist die Personifikation der jungfräulichen mütterlichen Erde.

Ihre christliche Nachfolgerin ist die „Mutter Anna“, sie ist die Schutzpatronin der Bergleute. Wenn wundert es noch, dass dort, wo der erste prähistorische Bergbau betrieben wurde, um Bockenem (bei Salzgitter) und dem alten Königshof Königsdahlum herum, diese Landschaft heute noch der „AMBERGAU“ heißt?

822 spricht eine Urkunde von "In pago Ambergo".

Wilbeth ist die Mondgöttin, ihre christliche Nachfolgerin ist die heilige FELICITAS, die Glückseligkeit.

Über 200 Ausflugsziele im Braunschweiger Land und zahlreiche Rundfahrten mit einer Gesamtlänge von ca. 630 km unter <http://braunschweig-touren.de>

Sie wird oft als Mutter Gottes auf der Mondsichel dargestellt. Ihr Metall ist das Licht des Mondes und der Sterne, die glänzen wie Silber. Spätere Zeiten wussten mit Wilbeth nichts anzufangen und aus *WIL* wurde *WILD*. Namenskombinationen mit Wild gehen in die Hunderte, denken wir z. B. an Bad Wildungen.

Halle hat alle Embleme der *Wilbeth*, den Mond und zwei Sterne. Lüneburg nur den Mond und Schöningen den Stern. Aber alle beziehen sich auf dieselbe Göttin, der *Schutzherrin der Salzleute*.

Dass die Kelten Meister im Salzabbau und im Salzsieden waren ist unbestritten, aber waren die Kelten in Schöningen, in Halle und in Lüneburg? Was war hinter der Linie, die die Historiker hinter dem Kelten gezogen haben? Nichts? Hier lebten die Veneter ein verwandtes Volk, das Handel mit Bernstein bis nach Ägypten betrieb. Sie betrieben Bergbau im und am Harz. Sagen im Harz erzählen Geschichten von den Venedigern, die im Harz Gold beim Mondenschein suchten. Aber mit den Leuten aus Venedig hatte das nichts zu tun.

Die Veneter, Gesamtbegriff für die archäologischen Kulturen der Aunjetitzer, Lausitzer, Urnenfelder, Hausurnen, Billendorfer und Göritzer Kultur, schauten bei den Nachbarn, den Kelten, sich vieles ab: Kultur, Götter, Bergbau und die Salzgewinnung.

Hans - Peter Roppel

Editorial



„Wer nichts wird, wird Wirt!“

Eine Annahme, die auch ich früher unbeachtet mit anderen Mitmenschen teilte. Und seit über zehn Jahren bin ich selbst einer.

Zuvor war ich Bankangestellter, hatte mein festes Einkommen, Weihnachts- und Urlaubsgeld, Überstundenzuschläge, geregelte Arbeitszeit und Urlaubsanspruch. Und auch meine Rente schien gesichert. Ich war also etwas und wurde trotzdem Wirt. Und verwirklichte damit meinen Jugendtraum. Ein Wirt ist Arbeitgeber. Er ist Chef und zugleich sein eigener Angestellter. Er erfüllt die Posten eines Ein- und eines Verkäufers. Er ist Kostenrechner, Finanzbuchhalter und Sachbearbeiter für die Abführung der gesetzlichen Abgaben, seien es, um nur einige zu nennen, die Lohnsteuer, Sozialbeiträge und Gewerbesteuer. Und schließlich ist er auch noch Personalchef. Er ist für die Lohnabrechnung, Einstellung und Kündigung seiner Arbeitnehmer zuständig. Für den Leiter einer Ausflugs-gaststätte ein äußerst schwieriger Job. Eine Gaststätte inmitten einer Großstadt ist zumeist witterungsunabhängig. Es hat seine Laufkundschaft, bei gutem und bei schlechten Wettern. Im Wald guckt man nur zum Himmel, auf das Thermometer und hängt an den Lippen von Herrn Kachelmann. Wochenenden erfordern ein spezielles Fingerspitzengefühl. Nur schönes Wetter lässt auf viele Gäste hoffen. Dementsprechend muss der Personaleinsatz für die Küche und die Bedienung geplant werden. Die Kuchentheke muss dem Ansturm gewachsen sein. Und sollte Herr Kachelmann sich geirrt haben, so steht man wirklich im Regen, auch geschäftlich. Bei der Vorhersage von schlechtem Wetter kann es aber auch umgekehrt sein. Entgegen der Annahme bricht plötzlich die Sonne durch. Zu wenig Personal, zu wenig Kuchen. Und das sind die Momente, in denen der Chef auch als Personal gefordert wird, als Küchenhilfe und Bedienung. Und das genieße ich. Wirklich. Sie sind also jederzeit willkommen, bei gutem und bei schlechtem Wetter. Nur sage ich heute: „Nur wer etwas wagt und meint es zu können, wird Wirt!“

Ihr Thomas Heldt

Eigentümer und Wirt der Waldgaststätte Tetzstein im Elm

Aus der Urzeit unserer Heimat

Über das Alter unserer Erde ist schon viel gerätselt und geschrieben worden. Nach neuesten Erkenntnissen erblickte sie in Begleitung unserer Sonne vor 4,56 Milliarden Jahren, also vor rund 10 Milliarden Jahren nach dem vermutlichen Urknall, auch "Big Bang" genannt, das Licht ihrer Umwelt.

In unserem Raum rings um den Elm gibt es viele Möglichkeiten, sich mit der Vergangenheit unseres Planeten auseinander zu setzen. Hier in diesem Gebiet sind wir in der glücklichen Lage, mit Funden, den so genannten Fossilien, zu beweisen, wie der heimatische Boden vor Hunderten von Millionen Jahren ausgesehen haben mag, oder besser, was hier überhaupt für Gegebenheiten vorherrschten.

Von den Höhen des Elms - ein Triassattel mit 323,3 m über NN - im supherzynischen Becken, u. a. eine Fundstätte der Seelilie "Encrinurus liliiformis", - zwischen Harz und dem Flechtinger Höhenzug - überblicken wir ein Gebiet, das uns zahlreiche geologischen Formationen der erdgeschichtlichen Entwicklung als Aufschlüsse finden lässt.

Wenn Paläontologen und Hobbypaläontologen an den Hängen des Elms ihre Streifzüge über abgeerntete Felder unternehmen, können sie mit Sicherheit davon ausgehen, fündig zu werden und Fossilien zu finden. Es müssen also nicht immer die Steinbrüche sein, die ohnehin mehr und mehr zuwachsen und oftmals unter Naturschutz stehen. Selbst weit angereiste Sammler bestätigen immer wieder, dass es sich hier um ein lohnenswertes Gebiet für Fossilien Sammler handelt.

Innerhalb der im steten Wandel unserer Erde stattfindender Rhythmen der Land- oder Wasservorherrschaften wurde in der mittleren Jurazeit die Elmgegend vom Wasser wieder frei. Die nächste Überflutung erfolgte im Oligozän, der mittleren Abteilung des Tertiärs.

Beschränken wir uns vorerst auf die Südseite des Elms, der **Juraformation**, die sich in die Serien Lias (Schwarzer Jura), Dogger (Brauner Jura) und Malm (Weißer Jura) aufteilt.

Schon Prof. Dr. E. Fraas schreibt in seinem Buch "Der Petrefaktensammler" von 1910:

Dieses Schichtenglied ist wohl der Liebling aller Sammler und liefert auch zweifellos die interessanteste und schönste Ausbeute. Im Gegensatz zu der deutschen Trias (hier der Elm) erkennen wir in den Juraformationen wieder-

um Gebilde des offenen Ozeans und finden Formen, deren Verbreitung um die ganze Erde unsere Versteinerungen zu vorzüglichen universellen Leitfossilien stempelt."

Als sich östlich von Schöppenstedt am Rodeberg im Sommer 1961 die Bagger zum Ausbau der B82 nach Schöningen in die Erde wühlten, "wimmelte" es nur so von freigelegten Versteinerungen. Diese Ansammlung der einstigen Meeresbewohner aus der Zeit vor 150 bis 200 Millionen Jahren war so zahlreich, dass nur die besten Stücke ihre Beachtung fanden und von vielen Sammlern auch nur genommen wurden.



Ammonit, Rodeberg bei Schöppenstedt

In den *Braunschweiger Anzeigen* 1757, viertes Stück, "Von den Schöppenstedtischen Fossilien" bestätigt schon P.M.:

"Ein großer zehn Pfund schwerer, gereifter und ganz unversehrter Nautilite zieht meine Erzählung zuerst auf sich. Völlige drey Viertheil eines Schuhes machen das horizontale Maß desselben aus. Man wird unter denen, so man im natürlichen Zustande als prächtige Zierden der Muschelsammlungen bewundert, wenige finden, welche durch die weiteren Grenzen ihres Umfanges die gegenwärtige Steinverwandlung (also eine Versteinerung) beschämen könnten."

Neben den "großen Stücken" wie Nautiliten, Ammo- und Belemniten, lassen sich immer noch als Oberflächenfunde kleine versteinerte Raritäten finden:

Seeigelstachel (*Cidaris vesicularis*), verschiedene Muscheln (*Terebratula gutta*, *orbis humeralis*, *bisuffarcinata*), *Orthoceras* (Tintenfisch), Röhrenqualle (*Siphonia*), Würmer / Würmgänge (*Serpula*), Austern, (*Gryphaea*), Seeigel (Echiniden), Brachiopoden (Armkiemer), Spirifer, *Rhynchonella* u. v. mehr. Selbst ein Fischzahn von 1 mm Größe "klebte" im Gestein.

Wo vor Millionen Jahren Meerestiere lebten, rasen heute die Kraftfahrzeuge dahin. Und nur der Sammler weiß, was sich hier vereint zwischen Urgeschichte und "Tempo der Zeit".

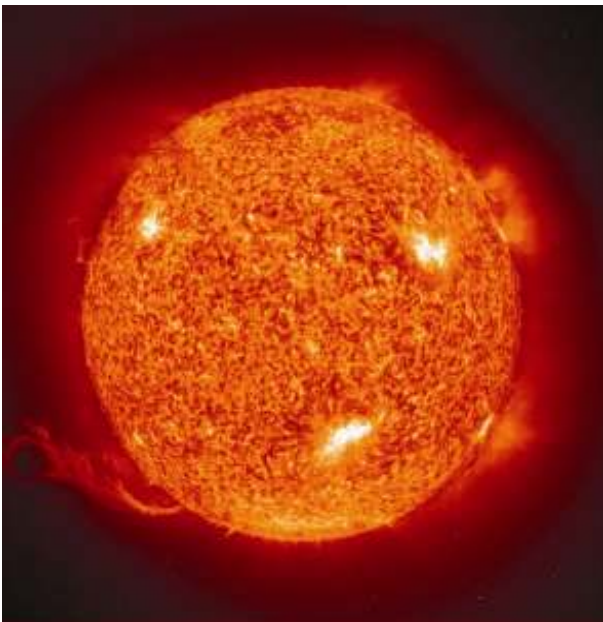
Ekkehard Thon

Auch unsere Erde ist vergänglich



Setzt man das Alter unserer Erde in Relation zu dem eines Menschen mit einer Lebenserwartung von 80 Jahren, so hätte sie jetzt ca. 35 Jahre auf dem Buckel. Also immer noch im besten Alter.

Nach neuesten Berechnungen erblickte sie in Begleitung unserer Sonne vor 4,56 Milliarden Jahren, also knapp 10 Milliarden nach dem

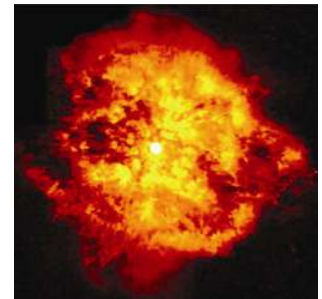


In 5 bis 7 Milliarden Jahren wird auch unsere Sonne sterben.

vermutlichen Urknall, auch "Big Bang" genannt, das Licht ihrer Umwelt. Doch die Sonne als unser eigentlicher Lebensspender hat „nur“ noch eine Lebenserwartung von 5 bis 7 Milliarden Jahren. Ihre jetzige Heizquelle, der Wasserstoff, wird so dann allmählich in Helium umgewandelt. Sie wird sich zu einem „Roten Riesen“ aufblähen

und tausend Mal heller als jetzt scheinen. Die Ozeane auf der Erde werden verdampfen, jegliches Leben auf unserem Planeten erlischt.

Das Helium wird sehr schnell aufgebraucht sein, unsere Sonne stirbt. Sie erlischt wie die Glut eines spätabendlichen Lagerfeuers. Sie wird ein kleiner „Weißer Zwerg“, nicht größer als unsere jetzige Heimat, die Erde. Und wo sich einst unser herrliches Planetensystem befand, erstrahlt nur noch ein farbenprächtiger Gasnebel.



Der Urknall (vermutete Annahme)

Auf Grund des hohen Alters unseres Planeten umfassen diese als Zeitalter benannten Abschnitte fast immer eine Anzahl von mehreren Millionen Jahren.



Versteinerter Fisch (Zeitalter Jura) aus dem Altmühltal.

Einer der wichtigsten Hinweise auf den jeweiligen „Lebensabschnitt“ ergibt sich aus der Lehre um die Fossilien, der Paläontologie.

Die versteinerten Lebewesen lassen darauf schließen, in welchem Stadium sich derzeit die Erde befand.

Auf mehr als tausend Meter hohen Bergen finden wir die Versteinerungen von Fischen. Ein Zeichen dafür, dass in diesen Gebieten vor Millionen von Jahren Meeresgebiete waren.

Bis vor weniger als 100 Millionen Jahren lag auch der Elm noch unter dem Meer begraben. Hiervon zeugen auch noch Fossilien, wie die von uns im Reitlingstal gefundene und hier abgebildete Seemuschel.



Jürgen Mewes

Otto Behrens hatte eine Idee



Küblinger Trift, oberhalb von Schöppenstedt Foto: J. Mewes

Es wird vermutet, dass Ende der 1930er Jahre der Schweinehändler Otto Behrens aus Schöppenstedt eine Vorstellung hatte, wie man den seinerzeitigen Ferkelmangel beheben könnte.

Zudem war er als engagierter 1. Vorsitzender der 185 ha großen Forstgenossenschaft Schöppenstedt an der Vermehrung der Buchenbestände seines Forsts interessiert.

Kurzer Hand errichtete er am Ausgang der Küblinger Trift am Elmand Ställe für etliche Sauen. Im Winter erwärmten sich die Holzschläger in den Nebenräumen der Stallung. Die Schweine wurden dort betreut und am

Tage in die Buchenbestände getrieben. Sie sorgten so für eine Naturverjüngung des Baumbestandes. Für die Pflege und das Hüten der Tiere war neben anderen auch mein Schulfreund *Karl Bangemann* (Foto), der leider im 2. Weltkrieg gefallen ist, zuständig. Er war ein Enkel von Otto Behrens.



Und es wurde gemunkelt, dass sich im Wald auf Bestreben des Schweinehändlers Behrens der Liebe wegen und zudem zur Behebung des Ferkelmangels Wild- und Hausschweine trafen und für Nachwuchs sorgten.

Aber ob die gescheckten Schwarzwildvorkommen, die man noch immer ab und zu im Elm zu sehen bekommt, aus der im Elm vielleicht betriebenen Behrensschen Zucht stammen, blieb ein Geheimnis und konnte nur vermutet, aber nicht belegt werden. Es war nur verwunderlich, dass auch die Hausschweine schwarzweiße Ferkel zur Welt brachten.

Karl-Heinz Garbe

"Gemeinschaft."

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt

Wir bewegen viel für den Einzelnen und gemeinsam mit Ihnen die ganze Region. Diese Partnerschaft schätzen bereits 53.000 Kunden und 12.000 Mitglieder. Wann nehmen Sie bei uns Platz?

Wir machen den Weg frei

Volksbank
Wolfenbüttel-Salzgitter eG

Westernstraße 9, 38154 Königslutter, E-Mail: info@volksbankwfsz.de, Internet: www.volksbankwfsz.de, Telefon: 0180 270 925 55 (5 Ct./Anruf aus dem dt. Festnetz, Mobilfunkpreise abweichend) oder 05353 5077 0

Die Ulme am Tetzeltstein



Wasser oder Bier? Nach heftiger Diskussion hatte man sich für Wasser entschieden.

Foto: Lisa Kromberg

“Dit un dat op Platt”, Plattdeutscher Abend am 19. 09. 2009, 19:30 Uhr, in unserer Gaststätte. Sketche, Lieder und kulinarische Überraschungen. Informationen unter <http://elm-asse-kultur.de/Kultverein>

R RICHTER-HOLZ
Bei uns sind Sie nicht auf dem Holzweg!

☎: 05332/4033 ☎: 05332/3040



Südstraße 12 - 38170 Schöppenstedt
✉: info@richter-holz.de 🌐: www.richter-holz.de

Anlässlich des 125-jährigen Jubiläums der Waldgaststätte Tetzeltstein pflanzten am 15. Mai 2009 der Gastwirt Thomas Heldt (rechts) und als deren Pate Jürgen Mewes östlich der Gaststätte eine Ulme.

Etwas Zweifel bestand schon, ob der gewählte Ort und die Art der Pflanzung dem Bäumchen recht sei, denn beider Fachwissen in Sachen Forstwirtschaft war gleich Null.

Aber gewiss wird die Ulme gern vernommen haben, dass ihr ein gutes Wachsen und Gedeihen gewünscht wurde und sie noch vielen Generationen kühlenden Schatten spenden möge.

Aber warum einen Ulme? Wie schon in unserer Ausgabe Frühjahr 2008 erwähnt, ist eine der Annahmen, dass sie dem Elm ihren Namen gegeben hat. Denn sie war ehemals der vorherrschende Laubbaum des Höhenzuges. Heute ist sie wegen ihrer Anfälligkeit im Elm kaum noch vertreten. Aber was heißt kaum noch? Ihre Anzahl hat sich im Jahr 2009 um eine erhöht!

Druckerei Grunenberg

Broschüren	Satz und Reproduktion
Zeitschriften	Computer to Plate
Werbeprospekte	Druckformate bis DIN A1
Plakate	komplette Weiterverarbeitung
Geschäftspapiere	Versandservice

Modernste Technik in allen Bereichen
Druckerei Michael Grunenberg GmbH
Groß Vahlberger Str. 2a • 38170 Schöppenstedt
TELEFON (0 53 32) 96 89-0 • FAX (0 53 32) 34 54
www.druckerei-grunenberg.com

Waldgaststätte Tetzeltstein

Anno 2009 125 Jahre

Wirt und Eigentümer: Thomas Heldt

Seit 1884 bietet die Waldgaststätte Tetzeltstein Romantik und Gastlichkeit mitten im Elm, zwischen Königslutter und Schöppenstedt.

Ob Familienfeier oder "Biker"-Ausflug, hier fühlt sich jeder sofort wohl.

Historische Räumlichkeiten und ein großer Biergarten laden ein.

Gepflegte Getränke und saisonale Spezialitäten. Großer Parkplatz.

Kinderspielplatz. Kein Ruhetag. Durchgehend warme Küche.

38154 Tetzeltstein Tel. 05332 - 1369 Fax 05332 - 947 846 Internet <http://tetzeltstein.com>



Unsere Preisfrage



Stolz überragen die Türme einer Klosterkirche die am Rande des Elms gelegene Kleinstadt.

Hier gründete im Jahr 1120 Bischof Reinhard von Halberstadt ein Augustinerstift, besetzte das Kloster mit Chorherren aus Hamersleben und begann im selben Jahr mit der Errichtung der Kirche.

Aus einem Schreiben des Bischofs Eckehardt von Merseburg geht hervor, dass die Kirche 1235 immer noch nicht vollendet war.

1291 soll ein Brand fast sämtliche Nebengebäude des Klosters vernichtet haben. Durch einen Richtungswechsel des Windes blieb die Kirche vor der Zerstörung bewahrt.

1648 wurde das Kloster nach der Säkularisierung (Verstaatlichung des kirchlichen Besitzes) aufgelöst. Heute gehört die Kirche der evangelisch-lutherischen Gemeinde.

Und das ist jetzt unsere Preisfrage:

Wie heißt denn nun die Kirche und in welchem Ort befindet sie sich?



Die Kirche heißt und befindet sich in:

Ihr Name	
Straße und Hausnummer	
PLZ und Ort	



Den ausgefüllten **Teilnahmeschein bitte ausschneiden** und uns in einem ausreichend frankierten Umschlag **zuschieben oder** in der Gaststätte Tetzstein **abgeben**. Sammler, die unsere Hauszeitung nicht zerstören möchten, können uns Ihre Lösung aber auch auf einer **Postkarte** zukommen lassen. Und bitte auch diese ausreichend frankieren.

Unsere Anschrift: Waldgaststätte Tetzstein - 38154 Tetzstein

Zudem haben wir auch in unserer **Gaststätte Lösungszettel** ausliegen, die Sie dort ausfüllen und abgeben können. Ferner besteht auch noch die Möglichkeit, uns die **Lösung per E-Mail** an die Adresse im.mewes@t-online.de zu schicken. Auch hierbei bitten wir stets um Angabe Ihrer vollständigen Adresse.

Aus Chancengleichheit ist jeder Teilnehmer nur zur Abgabe einer Lösung berechtigt.

Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2009.

Und was gibt es zu gewinnen? Aus den richtigen Lösungen werden **drei Teilnehmer** ausgelost, die in der Waldgaststätte Tetzstein **bis spätestens 30. Juni 2010 für jeweils zwei Personen eines der auf deren Speisekarte verzeichneten Gerichte** auf Kosten des Hauses auswählen und **verspeisen können**.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Gewinner werden unmittelbar nach erfolgter Auslosung schriftlich benachrichtigt und ihnen zugleich ein Gutschein zugestellt. Viel Glück!

Auflösung der Preisfrage aus unserer Ausgabe Frühjahr 2009



Der nur wenige hundert Meter von der Elmsburg entfernt zu findende mächtige Knollenquarzitbrocken trägt den Namen

Goldener Hirsch.

Durch Einwirkung von Kieselsäure sind vor 50 bis 60 Millionen Jahren Sande zu diesem fünf Meter langen Stein „erstarrt“.

Eingegangen sind **23 richtige Lösungen**. Die Gewinner wurden bereits benachrichtigt. Herzlichen Glückwunsch!



Das Ausflugsziel für Gartenfreunde und Liebhaber des Besonderen in Uehrde (Schöppenstedt am Elm)

Uehrde. Nach einer doch etwas längeren und aufwändigen Umbauphase hat die Gartenmanufaktur seit Sonnabend den 09 Mai wieder geöffnet.

So hatten die Besucher bei der Wiedereröffnung auf rund 1.200 m² Verkaufsfläche allerhand zu bestaunen – und zeigten sich schier begeistert. „Die Gartenmanufaktur ist eine Bereicherung für unser Dorf. Hier kann man stilvoll einkaufen“, lobte ein Uehrderer Besucher.

Der neue Hofladen befindet sich auf einem Resthof in Uehrde, Semmenstedter Straße 12.

Nehmen Sie sich etwas Zeit und besuchen Sie uns auf unserem liebevoll restaurierten Resthof in Uehrde.

- Findlinge, Quell- und Natursteine in allen Formen, Farben und Größen
- frostfestes, handgefertigtes Terracotta aus Florenz
- klassische, englische Teakmöbel in hochwertiger Qualität; auch in Aluminium und Textilbespannung
- klassische, französische Gartenmöbel in Teak-Stahl-Kombination
- Sandsteinobjekte nach historischen Vorlagen
- stilvolle Garten- und Wohnaccessoires
- Gartenantiquitäten, Sandsteintröge und Kaminplatten, Mühlsteine und Unikate

Antiquitäten, Gaumenfreuden für Feinschmecker, Dekorationsartikel, Stoffe, Pflanzgefäße, exklusive Pflanzen für den Garten – das große, vielfältige Sortiment hat alles zu bieten.



Darüber hinaus ist der Garten- und Landschaftsbau ein weiterer Schwerpunkt, der unter anderem Zier-, Garten und Badeteiche, Bachläufe, Außenbeleuchtung, Bagger-, Radlader- und Erdarbeiten, Natursteine, Trockenmauern, Friesenwälle, Verlegung von Fertigrasen und Baumfällungen umfasst. Selbstverständlich stehen Inhaberin Susanne Landau und ihr Team ihren Kunden auch gerne mit ihrem Fachwissen beratend zur Seite.

Kaum ein Wunsch bleibt unerfüllt.

Öffnungszeiten:

Mittwoch und Freitag 11.00 - 18.00 Uhr

Samstag 11.00 - 16.00 Uhr

Oder nach telefonischer Vereinbarung.

Die Gartenmanufaktur

Resthof Uehrde - Semmenstedter Str. 12

38170 Uehrde (Schöppenstedt am Elm)

Tel. 05332 - 93 74 99

www.die-gartenmanufaktur.de



Die Gartenmanufaktur

»Resthof Uehrde«

Garten-und Landschaftsbau Garten- und Wohnaccessoires